

fahrt der Boote zu bemächtigen, was jedoch von einigen besonnenen Seeleuten vereitelt wurde, die die Meuterer einfach über den Haufen schossen.

Am nächsten Morgen schifften sich die Überlebenden in vier Booten und dem eilig gezimmerten Floß — auf dem allein über einhundertfünfzig Menschen Platz finden mußten — ein, um die nahe Küste zu erreichen. Da die See unruhig war und das Wetter immer bedrohlicher wurde, entschloß sich die Besatzung der vier Boote, einfach die Leine, an der sie das Floß hinter sich herschleppten, zu kappen. Anfangs glaubten die Unglücklichen auf den schwankenden Brettern, daß das Seil gerissen sei, als jedoch auf ihr Rufen und Winken keinerlei Antwort erfolgte, erkannten sie das grausenhafte Geschick, dem man sie ausgeliefert hatte. Sie sahen sich, mit ungenügenden Nahrungsmitteln versehen, allein auf dem schwankenden Fahrzeug, inmitten der hochgehenden See, dem vagen Zufall preisgegeben. Das Klügste wäre es wohl gewesen, das Floß einfach nach dem Wrack der „Medusa“ zurückzusteuern, aber merkwürdigerweise kam niemand auf diesen Gedanken.

Vollkommen von ihrem Unglück und der Grausamkeit ihrer Kameraden benommen, starrten die Verzweifelten auf die unendliche Weite der Wasserwüste um sich. Die Wogen bespülten die hilflos zusammengekauerten Menschen, und die nicht fest zusammengezurrten Balken des Floßes scheuerten sich aneinander und klemmten die Gliedmaßen der Unglücklichen, ihnen tiefe Wunden bebringend.

In ihrer Verzweiflung versuchte ein Teil der Besatzung gegen Abend, ihren Hunger und ihre Schmerzen durch den Alkohol zu vergessen. Sie bemächtigten sich mit Gewalt eines Weinfasses. Die Offiziere standen zunächst diesem Treiben machtlos gegenüber. Widerliche Szenen spielten sich ab. Endlich rafften sich die Offiziere auf und überwältigten den Anführer der Bande, und warfen ihn ins Meer. Da zogen die Meuterer Säbel und Dolche. Nun schossen die Offiziere blindlings in die Menge. Krachend stürzte der kümmerliche Mast des Floßes, der ein armseliges Segel trug, unter den Beihieben der Betrunknen zusammen. In ihrer Gier hatten sie sich der einzigen Frau, dem Weibe eines Kaufmanns, das sich auf dem Floß befand, bemächtigt, und nur der entschlossenen Haltung der Offiziere gelang es schließlich, die Ordnung wiederherzustellen.

Als der Tag graute, und der Kommandant die Lebensmittelvorräte inspizierte, stellte er mit Entsetzen fest, daß die Rasenden zwei Weinfässer und die beiden einzigen Wasserfässer in ihrer Trunkenheit über Bord geworfen hatten. Es blieb nur noch ein einziges Faß Wein als Nahrung übrig. Der Hunger brachte die Schiffbrüchigen bald auf den Gedanken, Fische zu fangen. Aber nur ein Haifisch biß an, und als man ihn auf die Planken ziehen wollte, riß er sich los und verschwand in der Tiefe. Nun begannen einige in ihrer Verzweiflung und Demoralisation ihren wahnsinnigen Hunger an den Leichen ihrer Kameraden zu stillen, andere kauten an dem Leder ihrer Koppeln und Patronentaschen oder an den Sohlen ihrer Schuhe.

In der Nacht herrschte Grabesstille an Bord. Im Licht des neu beginnenden Tages sah man zwölf neue Leichname. Die Sonne brannte unbarmherzig. Gegen vier Uhr nachmittags sichtete man einen Schwarm fliegender Fische, von denen sich ein Teil zwischen den losen Planken des Floßes verfang. Gierig bemächtigte man sich ihrer. Mit Pulver machte man Feuer und